Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 15

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es Käfeli

Wenn es mit den Kaffeepreisen so weitergeht, wird Kaffeetrinken wieder, was es vor Zeiten gewesen: ein Luxus. Schon ist fast weltweit vom «braunen Gold» die Rede und Schreibe, und in den USA finden nach Angaben des FBI ungefähr alle drei Tage Ueberfälle auf Kaffee-Transporte statt: ein getreues Abbild der Ueberfälle auf Geldtransporte.

Freilich, mögen die Preise allenfalls noch so steigen: auch der Zürcher und die Zürcherin werden sich vom Kaffeetrinken nie und nimmer abhalten lassen. Wer Sorgen hat, trinkt Kaffee. Wer nachdenken muss, trinkt Kaffee. Wer eine mehr oder minder holde Grazie anpeilt, lädt sie zu einem «Käfeli» ein. Wer im Büro sitzt, macht im Laufe des Morgens und des Nachmittags seinen «coffeebreak», und es heisst oft, je höher einer in der «Bude» steige, desto ausgedehntere Kaffeepausen dürfe er sich leisten.

Kaffee, das wissen wir, ist nicht einfach Kaffee. Zürich ist nicht Wien, wo es scheint's heute noch ungefähr 40 Varianten von Kaffeehauskaffee geben soll. Freilich, so klagte einer, werden die Wiener zusehends einfalls- und anspruchsloser, trinken einfach einen Dutzendkaffee ohne Komplikationen, wie er aus den «verruchten glitzernden Espressomaschinen kommt».

Was mich anbelangt, so habe ich kaum mit einem halben Dutzend Kaffeevariationen Kontakt. Ich trinke täglich einen Café crème oder zwei, regelmässig eine Schale mittel, verhältnismässig selten einen Espresso. Wenn ich mich allerdings in den Cafés umhöre, wird mir klar, dass gerade bei den «Schalen» doch Diverses drinliegt: Die Leute bestellen Schalen «ganz hell, hell, gäge hell, mittel, Gold, gäge Gold, knapp Gold, gäge tunkel» usw. Sie bestellen mit kalter, mit warmer, mit heisser Milch, mit Milch separat, mit Crème, aber auch «Kafi verchehrt», was bedeutet: fast volle Tasse Milch, winziges Krüglein Kaffee.

In vielen Restaurants wird häufig, in einem bestimmten Zürcher Lokal sogar fast ausschliesslich «Kafi Luz» getrunken, was eine Abkürzung von «Kafi Luzärn» ist. Dort, in Luzern, wird er tatsächlich sogar an feinen Anlässen in feinsten Gesellschaften in allerfeinsten Hotels sowohl von Mannen als auch von Frauen getrunken. Ich persönlich habe ihn am liebsten unkompliziert, wie das Heidi ihn mir in der Stammkneipe bringt: Kaffee, heisses Wasser, Zucker, ein Sprützli Bränz. Aber Luzerner reden da von Degeneration. Im Entlebuch heisse es: Löffel ins Glas, Kaffee hinein, bis man den Löffel nicht mehr sieht, dann einfach mit «Avec» auffüllen, bis der Löffel wieder sichtbar wird. Aber, belehrt mich jemand, auch das sei nicht richtig, dem sage man bloss «Kafi Buffet». Wer weiss noch Genaueres?

Es ist also doch eine kleine Wissenschaft. «Kafi fertig» und «Kafi Güggs», «Kafi Doppelsprutz» und «Kafi Siitewägeli» werden in Zürich ungefähr einheitlich serviert. In Zürich-Höngg wird ein «Kafi Clochard» angeboten, in einem Lokal an der Werdstrasse heisst ein «Nature Pflümli» komischerweise «Kafi Diesel». In der Nähe wird ein Kafi Trääsch als «Kafi Heiweh» verkauft. Und Romands in Zürich nehmen etwa ein «Chaperon rouge», ein «Rotkäppchen»: Schwarzer Kaffee mit einem Gutsch Rotwein.

Also, es gibt doch mehr Varianten, als ich glaubte. Aber in Wien musste ich vor Zeiten umlernen: ein mittelbrauner Kaffee hiess einfach «Lauf»; gesiebt hiess er «Lauf passiert», mit dem Heissmilchhäutchen aber «Lauf Haut». Ein «Mit» war nicht mit Schnaps, sondern mit Schlagrahm, ein «Doppelschlag» ein Kaffee mit Doppelportion Schlagrahm. Ein «Schwarzer gespritzt» enthielt Kirsch, «Nussbraun» war Mokka, «Fiaker gespritzt» ein Schwarzer mit Schlagrahm im Glas, «Einspänner» dasselbe kalt, und beim «Mokka ausgehitzt» wurde die Tasse vorgewärmt. Jäsoo!

Verbreitet ist in Zürich der Irish Coffee mit den Zutaten: «Rahm – frisch wie die irischen Flüsse; Kaffee – stark wie die Hand des Freundes; Zucker – süss wie die Zunge des Schmeichlers; Irish Whiskey – würzig wie der Humor der Iren.» Vom normalen Kaffee jedoch gilt als klassisch: «Heiss wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel, süss wie die Liebe.» Und seit längerem gibt's in Zürich einen «Schwyzer Kafi», und zwar: «Zucker – wyss wie der Aletsch; Kafi – chreftig wie-n-en Schwinger, Rahm – frisch wie-n-es Buuremeitschi. Kirsch – schtarch wie-n-em Aetti sin Tuback.» Und wer davon innert einer Stunde ein Dutzend nachbestellt, kann dann von sich selber noch sagen: «Müller, voll wie-n-en Kosak.»

SISCA
LA VÉRITABLE
CRÈME DE CASSIS
DE DIJON
Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau

Aus dem Kaffeesatz

Manch einer mag sich an den betagten Scherz erinnern vom Gast, der von einem bestellten Kaffee zwei Schlücke nimmt, dann den Cafetier anfordert, zornig auf einen dicken schwarzen Belag zeigt, der sich in der Tasse gebildet hat: Kaffeesatz. Und fragt: «Können Sie mir sagen, was das bedeuten soll?» Darauf der Wirt: «Leider nein, ich bin Wirt, nicht Wahrsager.»

Was den Kaffeesatz anbelangt: In Zürichs näherer Umgebung organisierte ein Hotel- und Restaurationsbetrieb letzthin eine «türkische Woche». Mit diversen kulinarischen Spezialitäten, mit einem Basarverkauf, mit türkischen Weinen. Und natürlich auch mit dickem türkischem Kaffee. In einem von der Werbeabteilung verfassten Bulletin stand jedenfalls: «Selbstverständlich ist auch echt türkischer Kaffee erhältlich.» Und: «Der Kaffeesatz wird aber nicht etwa einfach fortgeworfen, sondern er dient einem Wahrsager als ‹Basis› für seine ‹Zukunftsforschung› an den Tischen der Gäste oder in seinem Zelt in der Halle.»

Das ist, ich habe es früher in einem andern Zürcher Lokal erlebt, ein harmloses Pläuschlein und bringt etwas Stimmung, lässt einen vergessen, dass der zum Kaffee servierte türkische Rosenlikör ein für hiesige Verhältnisse doch eher ungewohntes Parfum und eine fast überbordende Süsse hat. Vor ein paar Jahren machte ich in Zürich türkische Wochen mit. Gegen Schluss rollte eine türkische Hostess ein Wägelchen heran, auf dem sie den starken, herben Türkenkaffee zierlich braute.

Nach dem Trinken stülpte man die Tasse um, und die Türkenhostess las mir ein bisschen Zukunft aus dem vom Tassenboden aufs Untertellerchen heruntergefallenen Kaffeesatz. Und zwar «studierte» sie die Umrissformen dieses Kaffeesatzes. Und sagte etwa: «Also, ich sehe da eine blonde Dame am Strand . . . eine erfreuliche Nachricht von höherer Instanz . . . und hier diese Einbuchtung, ja, das ist etwas, auf das ich nicht näher eingehen möchte.»

Selbstverständlich handelte es sich um einen harmlosen Plausch, ziemlich genau so ernstzunehmen wie das Zukunftsdeuten am Silvesterabend beim Bleigiessen. Und mindestens so ernstzunehmen wie die Mitteilung des Wiener Hochfrequenz-Ingenieurs Seidl, der eine Botschaft aus dem Jenseits erhalten haben will: der exzentrische, menschenscheue US-Milliardär Howard Hughes, 1976 gestorben, teilte ihm aus den Ewigen Jagdgründen mit: «Es geht mir gut.» Jaja, so gesprächig war Hughes zu Lebzeiten nicht.

Aber ich schweife ab. Zurück zur Prise orientalischen Brimboriums mit dem Zukunftslesen aus dem Kaffeesatz! Im Türkenbulletin des erwähnten Etablissements vor Zürichs Toren war dann freilich der Hinweis auf diesen mit der kulinarischen Aktion verbundenen Plausch dick durchgestrichen. Nun, vielleicht war die kaffeebrauende und kaffeesatzdeutende Türkin krank geworden. Oder nach Rio statt nach Kloten geflogen?

Weder noch! Sondern, so die Auskunft des betreffenden Betriebs: Amtlich wurde dem Hause mitgeteilt, Zukunftsdeuten und Wahrsagen aus dem Kaffeesatz gehöre zu den Dingen, die bei uns verboten seien. Man möge gefälligst davon Abstand nehmen. Das ist Pech. Auch für mich. Ich bin also weiterhin auf meine Horoskope in vier Gazetten angewiesen, die sich ständig gegenseitig so schön widersprechen, wobei ich dann immer das für mich günstigste, angenehmste bevorzuge.

berner oberland
Reserviert für Sie!
liegt das Programm 77 gratis bereit – voll von Vorschlägen für Skihochtouren, Gletscherwanderungen, Mondscheinfahrten – «Rund um die Jungfrau»
Werbedienst Bahnen der Jungfrauregion, 3800 Interlaken